Am 12. Mai 2007
starb der Bonner Philosoph
Wolfgang Kluxen

Anwalt der praktischen Vernunft

Ludger Honnefelder

Mit dem im Alter von 84 Jahren verstorbenen Bonner Philosophen Wolfgang Kluxen hat die deutsche Philosophie der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts einen ihrer markantesten Denker verloren. Durch Kluxen gewann nicht nur die deutsche philosophiehistorische Erforschung des Mittelalters nach dem Zweiten Weltkrieg erneut Weltniveau, ohne ihn hätte auch die in den 1960er-Jahren einsetzende „Rehabilitierung der praktischen Philosophie“ nicht ihre große Wirksamkeit gewinnen können. Denn im Nachkriegsdeutschland hatte die philosophische Ethik lange Zeit keine Konjunktur. Die phänomenologische Wertethik der Vorkriegszeit und die neuscholastische Naturrechtslehre hatten ihre Überzeugungskraft verloren; die die Diskussion dominierenden Denkansätze bei Heidegger und Adorno/Horkheimer sahen für praktische Ethik keinen genuinen Ort vor. Erst als Aristoteles, Thomas von Aquin und Hegel neu ins Blickfeld rückten und die normativen Theorien sprachanalytischer Provenienz rezipiert wurden, geriet Ethik als handlungsleitende Disziplin wieder in den Blick und gewann öffentliche Wirkung.

Am Anfang seines philosophischen Weges steht Kluxens philosophiehistorische Entdeckung, dass die mittelalterliche Aristoteles-Rezeption und die aufbrechende Spannung zwischen Vernunft- und Glaubensanspruch die Philosophie in wichtigen Teilen zu einem neuen, „zweiten Anfang“ nötigten und das Mittelalter zur Schwelle der Moderne werden ließen.

Auf dem Hintergrund breit angelegter philologischer, philosophischer und theologischer Studien in den Spuren von Clemens Baeumker, Bernhard Geyer und Josef Koch analysiert Kluxen zunächst den Einfluss, den der große jüdische Philosoph Moses Maimonides auf maßgebliche Lateiner wie Albertus Magnus und Thomas von Aquin ausübte, als sie in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts begannen, sich der philosophischen Provokation des wiederentdeckten Aristoteles zu stellen.

Auf die daraus hervorgegangene Dissertation bei Josef Koch folgte in den 1960er-Jahren Kluxens epochemachende Studie *Die philosophische Ethik bei Thomas von Aquin*. Gegen die landläufige Meinung, Ethik entnehme die Normen einfach der Ordnung des Seienden, zeigte er, dass Thomas die in seiner theologischen Synthese enthaltene Ethik mit Aristoteles als eine Disziplin versteht, die ihre eigenen, und zwar praktischen Prinzipien besitzt. Praktische Vernunft – so Thomas – ist nicht Ablesevernunft, sondern *vis ordinativa*: ordnendes, Normen im Horizont der Prinzipien und der hinzukommenden Prämissen schaffendes Vermögen. Die Reflexion auf ihren Vollzug zeigt eine „Metaphysik des Handelns“, nicht umgekehrt. Deshalb sieht Thomas auch im Besitz von Vernunft und Wille die besondere Auszeichnung – theologisch gesprochen: die Gottebenbildlichkeit des Menschen. Diese Deutung versetzte Kluxen in die Lage, das Konzept einer naturrechtlich ansetzenden Ethik in unerwarteter Weise zu rehabili-

tieren und sprachfähig zu machen. Er beiseitigte das von der Neuscholastik kreierte deskriptivistische Missverständnis des mittelalterlichen Naturrechts und zeigte, wie eine handlungsleitende Vernunft sich zugleich auf Natur wie auf Geschichte zu beziehen vermag: *Natur* zeigt sich dabei in Form der für den Menschen konstitutiven Strebevermögen, *Geschichte* in Gestalt des Ethos, das heißt der Entwürfe des gelingenden Lebens, die als ein bestimmtes Muster von Einstellungen und Haltungen (Tugenden) in einer gegebenen Gesellschaft Maßgeblichkeit gewonnen haben. *Vernunft* schließlich erweist sich als das Vermögen der praktischen Überlegung, die die sittlichen Ansprüche mit der konkreten Herausforderung produktiv vermittelt.

Eindrucksvoll brachte Kluxen diesen Ansatz durch gewichtige Beiträge zur Grundwertedebatte und zur rechtlichen Neuregelung des Schwangerschaftsabbruchs zur Geltung, aber auch durch Stellungnahmen zu Fragen der Bioethik und der ökologischen Ethik. Seine Untersuchungen galten aber auch lebensweltlichen Fragen wie der Architektur, der Landschaft und dem Garten oder des Kulturlebens und der Oper. Nicht zu vergessen ist sein treffendes Urteil in Fragen der Wirtschaftsethik. Aus diesem Umkreis stammt auch der 2006 erschienene Band *Grundfragen einer affirmativen Ethik*, eine Art Summula seiner Ethik.

Die Beteiligung an den aktuellen ethischen Debatten hinderte Kluxen nicht, seine mediävistischen Forschungen fortzusetzen. Seine Übersetzung und sein Kommentar zu der *Abhandlung über das erste Prinzip* des Johannes Duns Scotus, einen der schwierigsten philosophischen Texte des Mittelalters, haben neue Standards gesetzt. Zuletzt erschien noch seine Übersetzung und sein Kommentar zum Frühwerk des Thomas von Aquin

Über das Sein und das Wesen, einem Schlüsseltext der mittelalterlichen Metaphysik.

Kluxens neue Sicht auf das mittelalterliche Denken und sein Konzept einer Ethik des Ethos haben nachhaltige Folgen gezeitigt – in der Sache wie auch durch einen großen Kreis von Schülern und kollegialen Gesprächspartnern, zu dem bezeichnenderweise Philosophen, Theologen, Juristen und Politikwissenschaftler ebenso wie Literatur-, Kunst und Kulturwissenschaftler gehören. Seine Deutung der Philosophie als ein in sich konsistentes Element der theologischen Synthese hat die Interpretation der Philosophie des Thomas von Aquin grundlegend verändert. Von mittelalterlichem Naturrecht kann seit Kluxens Forschungen nicht mehr so wie vorher gesprochen werden. Die Entwicklung der Theologischen Ethik, insbesondere im katholischen Bereich (man denke etwa an W. Korffs Sozial- und Wirtschaftsethik), ist ohne Kluxens Pionierarbeit nicht denkbar. Und wer nach dem Konzept einer den heutigen Anforderungen entsprechenden Ethik des gelingenden Lebens sucht, hat in Kluxens Entwurf ein höchst leistungsfähiges Beispiel vor sich.

In mehrfacher Hinsicht setzte Kluxen auf diese Weise Maßstäbe: Als Mediävist stellte er das Bild der mittelalterlichen Philosophie in zentralen Partien auf den Kopf oder besser auf die Füße. Als praktischer Philosoph entwarf er eine Ethik des gelingenden Lebens, die zu einem der Pfeiler der in den 1970er-Jahren einsetzenden Rehabilitierung der praktischen Philosophie wurde. Als Präsident an der Spitze deutscher und internationaler Gesellschaften der Philosophie definierte er die *terms of reference*, und als Philosoph in der damaligen Hauptstadt der Bundesrepublik griff er mit wirkungsvollen Beiträgen in die Debatte der großen gesellschaftlichen Themen ein.